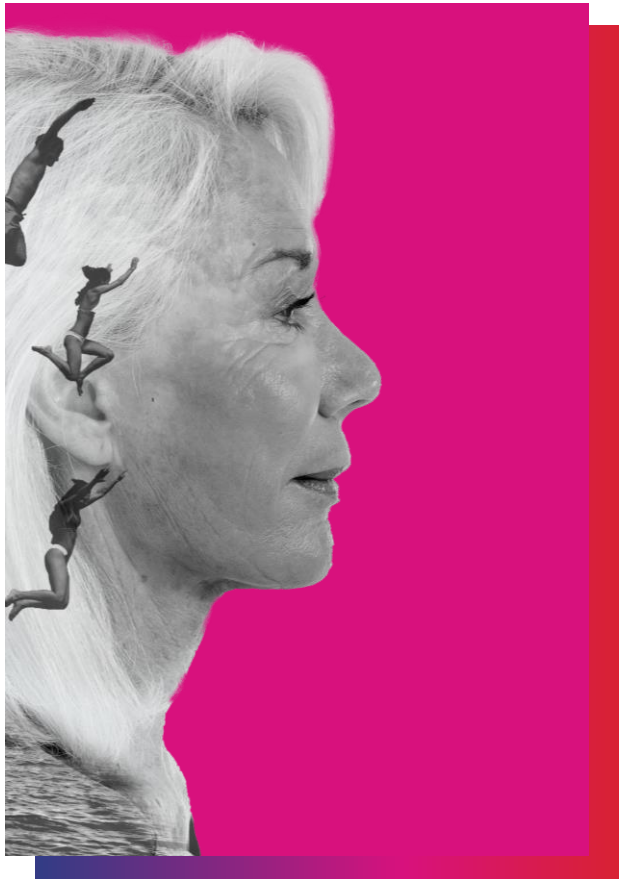
With the support of the Erasmus+ Programme of the European Union

MentEd

Mentalisierungsbasierte Pädagogik

Erasmus+ Mentalisierungstraining für pädagogische Fachkräfte

Modul 2: epistemisches Vertrauen, Erkennen von Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress und



Modul 2

Gliederung

Lernziele

1. Kommunikation, Epistemisches Vertrauen und Soziales Lernen
2. Effektives und Nicht-effektives Mentalisieren
3. Mentalisierungsversagen, Bindungsaktivierung und Stress (wann ist soziales Lernen nicht mehr möglich)
4. Nicht-mentalisierende Modi bei sich und anderen wahrnehmen

Lernziele I

Theoretische Grundlagen

- Unter welchen Bedingungen lässt sich besser lernen und was ist dazu nötig?
- Wann ist soziales Lernen nicht mehr möglich?
- Was sind die verschiedenen Facetten des Mentalisierens?
- Was passiert bei einem Zusammenbruch der Mentalisierungsfunktion?

Praktische Aspekte

- Diagnostik: Wie erkennt man, bei sich und bei anderen, wenn nicht mentalisiert wird?
- Welche Arten von Nichtmentalisieren lassen sich unterscheiden?

EV und Wissensvermittlung

Epistemisches Vertrauen ist das basale Vertrauen in eine Bezugsperson als sichere Informationsquelle.

Dies ist eine Voraussetzung für Soziales Lernen

Sperber et al. 2010

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

„Eine Naturgeschichte des menschlichen Denkens“

„[D]ie Frühmenschen wurden an einem bestimmten Punkt […] zu kooperativen Lebensweisen gezwungen und daher richtete sich ihr Denken stärker darauf, Möglichkeiten der Kooperation mit anderen zu ersinnen, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Das änderte alles“ (Tomasello 2014, S. 18).

Michael Tomasello
Von 1998 bis 2018 Co-Direktor am Max Planck- Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Doch wie wissen wir, von wem wir lernen können?

Wie hängt Vertrauen mit Bindung zusammen?

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Epistemische Wachsamkeit + Kommunikation

Lernen von Kultur/ soziales Lernen

Störungen

- Hemmung des Sozialen Lernens/ Verschlossenheit

vs.

- Leichtgläubigkeit
- Isolation
- Hypervigilanz

Schutz vor Täuschung

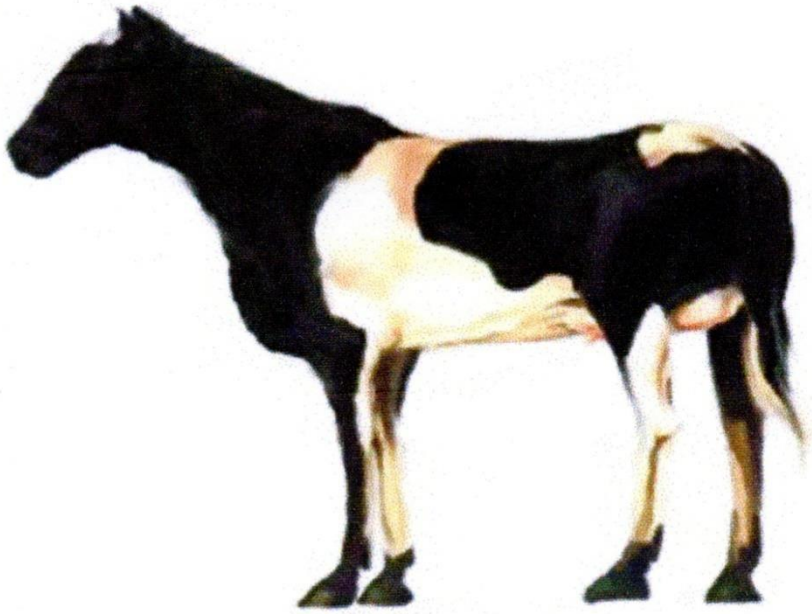
epistemische Wachsamkeit

- Gruppenzugehörigkeit
- Bindung
- ostensive Stimuli
- Mentalisierung

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Epistemisches Vertrauen und Bindung

Kuh oder Pferd? (Corriveau et al. 2009)



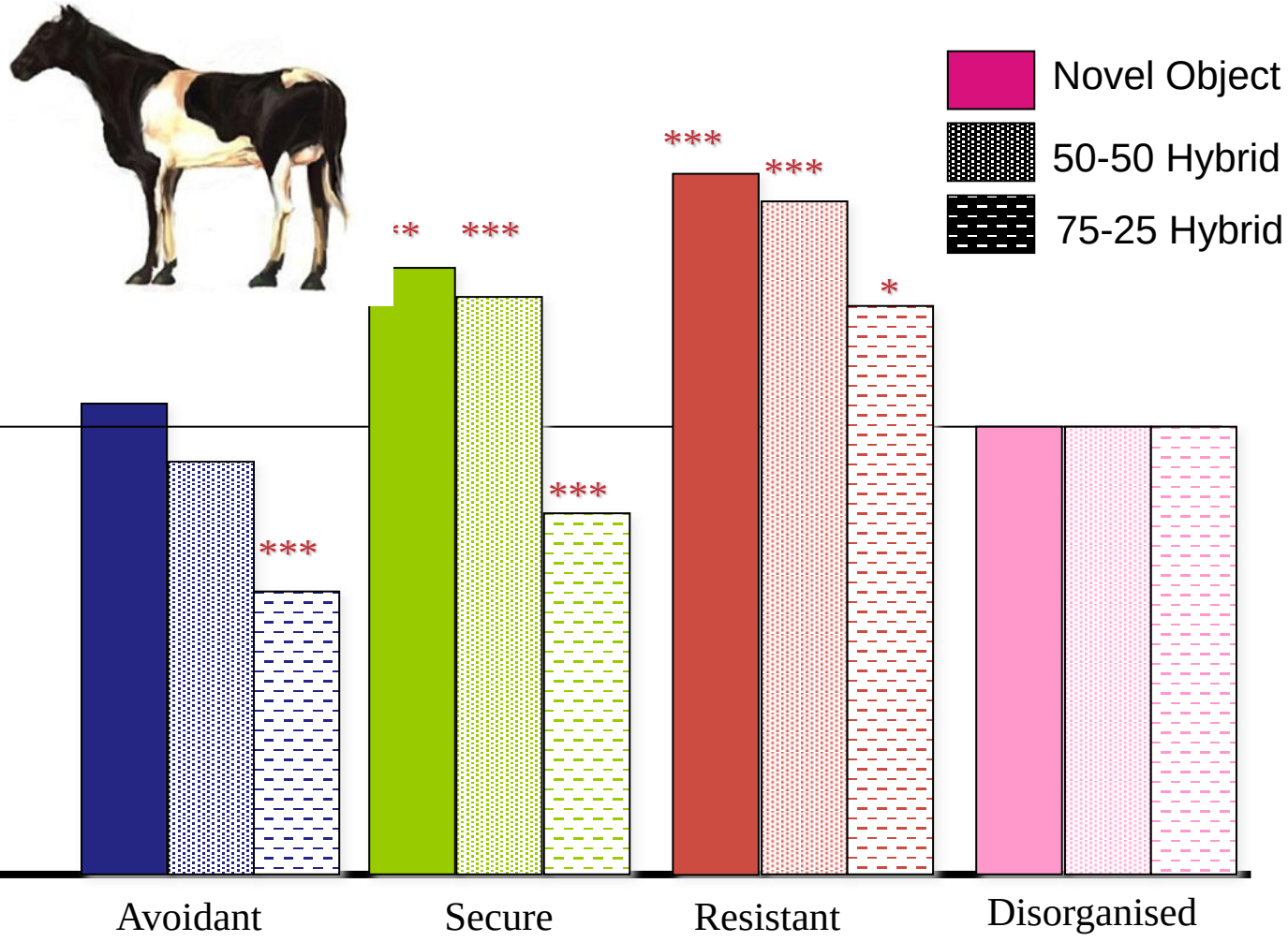
Kinder von ca. 5-6 Jahren sollen entscheiden ob ein Phantasietier (z.B. 75% Pferd und 25% Kuh) nun Pferd oder Kuh ist.

Die Mutter und eine fremde Person benennen das Objekt unterschiedlich. Die Mutter nennt es z. B. eine Kuh, die fremde Person ein Pferd.

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Proportion of Trials on Which Children Chose Their Mother for Information by Attachment Group and by Task

N=146



Corriveau, Harris, Meins et al., Child Dev., 80, 750-761.

Epistemisches Vertrauen und Bindung

- Sicher gebundene Kinder antworten flexibel. Sie bevorzugen die Aussage der Mutter, aber trauen der eigenen Wahrnehmung, wenn die Aussage der Mutter vom objektiven Bild abweicht.
- Unsicher vermeidende Kinder trauen eher dem Urteil der fremden Person als dem der Mutter und
- Unsicher ambivalent gebundene Kinder trauen eher dem Urteil der Mutter als dem des Fremden, auch wenn das offensichtlich falsch ist. Unsicher gebundene Kinder trauen insgesamt der eigenen Wahrnehmung wenig.

- **Besonders desorganisiert gebundene Kinder geraten in Stress (epistemic hypervigilance) und Isolation, da sie weder sich selbst noch den anderen vertrauen können.**

Fonagy & Alison 2014 S.9 -10

Kommunikation, Epistemisches Vertrauen und Soziales Lernen

EV beschreibt den Prozess der Informations- und Wissensvermittlung als durch ausreichendes Vertrauen in die Authentizität und wohlmeinende Intention der Quelle (hier verstanden als die primären Bindungsfiguren) geprägt.

Dies geht einher mit dem Erkennen der persönlichen Relevanz von Wissen, das von einer zur nächsten Person weitergegeben wird.

Epistemisches Vertrauen und Bindung

Sicher gebundene Kinder antworten flexibel. Sie bevorzugen die Aussage der Mutter, aber trauen der eigenen Wahrnehmung, wenn die Aussage der Mutter vom objektiven Bild abweicht.

Unsicher vermeidende Kinder trauen eher dem Urteil der fremden Person als dem der Mutter und

Unsicher ambivalent gebundene Kinder trauen eher dem Urteil der Mutter als dem des Fremden, auch wenn das offensichtlich falsch ist. Unsicher gebundene Kinder trauen insgesamt der eigenen Wahrnehmung wenig.

Besonders desorganisiert gebundene Kinder geraten in Stress (epistemic hypervigilance) und Isolation, da sie weder sich selbst noch den Andern vertrauen können.

Fonagy & Alison 2014 S.9, S.10

Gruppenaufgabe:

- Diskutieren Sie untereinander für 15 Minuten, welche (Beziehungs-)Aspekte Ihnen wichtig scheinen, um eine erfolgreiche Lernatmosphäre herzustellen!

Die pädagogische Haltung wird durch ostensive Kommunikationssignale ermöglicht

Kinder zeichnen sich durch eine artspezifische Sensibilität gegenüber bestimmten nonverbalen ostensiven, d.h. *eine Absicht sichtbar machenden*, Kommunikationssignalen aus (Csibra u. Gergely, 2009, 2011).

Diese umfassen beispielsweise Blickkontakt, zielgerichtete Zeigebewegungen oder den individuellen Singsang der mütterlichen Stimme oder, auf verbaler Ebene, das direkte Ansprechen des Kindes beim Namen

Epistemisches Vertrauen entsteht häufig dann, wenn über diese Kommunikationskanäle (ostensive cues) das Kind die Erfahrung macht, dass die Bezugsperson versucht, die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen (mentalisieren).

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Evolutionäre Perspektive zum Mentalisieren

Die Überlappung zwischen der neuronalen Verortung des Mentalisierens von Selbst und Anderen stellt einen möglichen Zusammenhang zum intersubjektiven Ursprung des Selbst her.

Die Evolution hat unser Gehirn für psychosoziale Interventionen (erlebt in Beziehungen) “vorprogrammiert”

Es gibt ein inhärentes Bestreben/eine Veranlagaung, über opake mentale Zustände in unserer sozialen Umwelt zu lernen (in Therapie oder Schule und darüber hinaus)

Am einfachsten lernen wir über psychische Verfasstheit unter der Voraussetzung von epistemischem Vertrauen **-> Verallgemeinbarkeit wird ermöglicht**

Exkurs: geteilte, gemeinsame Aufmerksamkeit

Joint Attention (Vgl. Tomasello)

Es geht nicht nur darum, dasselbe anzusehen.

Es geht um eine geteilte Erfahrung bei der Sicht auf etwas Drittes

Es geht um **eine Abfolge, um eine intensive Kommunikation**, bei der es nachweislich darum geht:

- Wir schauen auf dasselbe und es hat Bedeutung
- Weder das Objekt noch der Andere sind austauschbar oder beliebig
- Die Bereitschaft zur Aufmerksamkeit wird vorher geprüft – bist du bereit mit mir zu schauen?

Folie von Kirsch, Zemke, Brockmann (2021)

Sichere Bindung und Lernen

Diese Aspekte scheinen in der sicheren Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind größtenteils obsolet: EV entsteht, da sich hier der „Sender als wiederholt vertrauenswürdig, von guten Absichten geleitet, als Quelle belastbarer und über den aktuellen Kontext hinaus verallgemeinernd anzuwendendem Wissen gezeigt *und* gleichzeitig eine adäquate Sensibilität gegenüber fragwürdigen anderen Wissensquellen demonstriert hat“ (Nolte u. Fonagy, 2017).

Kognitiver Vorteil sicher gebundener Kinder!

EV und Mentalisieren

Macht ein Kind die Erfahrung, dass ihm mentalisierend begegnet wird, verbessert sich sein Verständnis der Intentionen Anderer (ein reflektierendes Selbst kann entstehen)

Zwillingsstudien zeigen, dass dies kein genetischer Prozess ist, sondern vom Kind verlangt wird, Strategien zu entwickeln, sodass es in der Entwicklungsnische, in die es hineingeboren wurde, zurechtkommt.

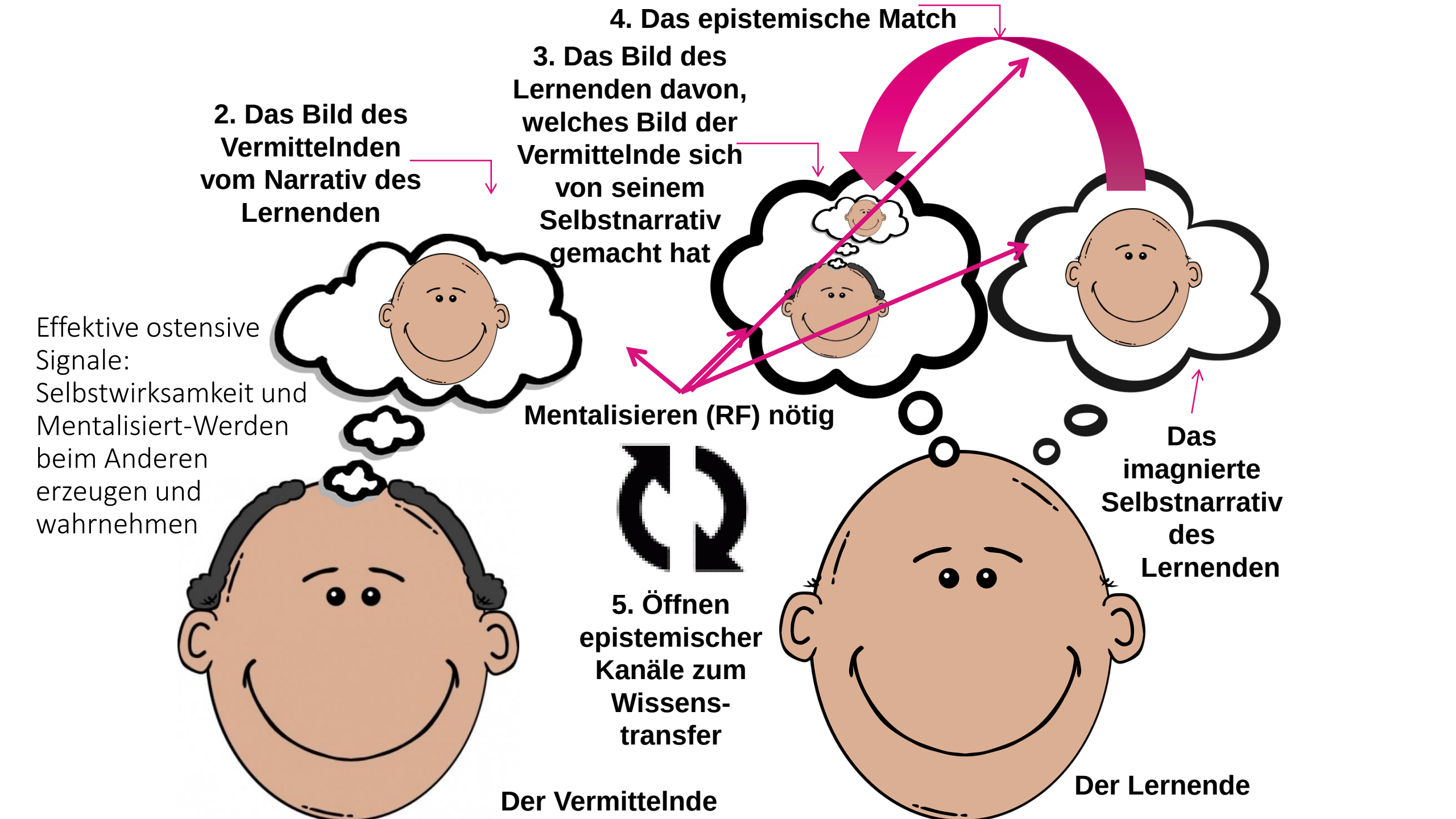
Die Gefühle, kontigent vom Anderen wahrgenommen (also mentalisiert zu werden) zu werden, ist das quintessentielle ostensive Signal, dass es ungefährlich ist, (vom Anderen) zu lernen – ein primär biologisches Signal.

Wie entsteht EV?

Wir alle haben ein **persönliches Narrativ**

Das **Verstanden-Werden** dieses Narrativs **durch eine andere Person** generiert das **Potential** für epistemisches **Vertrauen.**

Das **Wahrnehmen dieses Verständnisses des eigenen Narrativs durch den Anderen erzeugt EV.**


4. Das epistemische Match
3. Das Bild des Lernenden davon, welches Bild der Vermittelnde sich von seinem Selbstnarrativ gemacht hat
2. Das Bild des Vermittelnden vom Narrativ des Lernenden
Effektive ostensive Signale: Selbstwirksamkeit und Mentalisiert-Werden beim Anderen erzeugen und wahrnehmen
Mentalisieren (RF) nötig
Das imagnierte Selbstnarrativ des Lernenden
5. Öffnen epistemischer Kanäle zum Wissens-transfer
Der Vermittelnde
Der Lernende

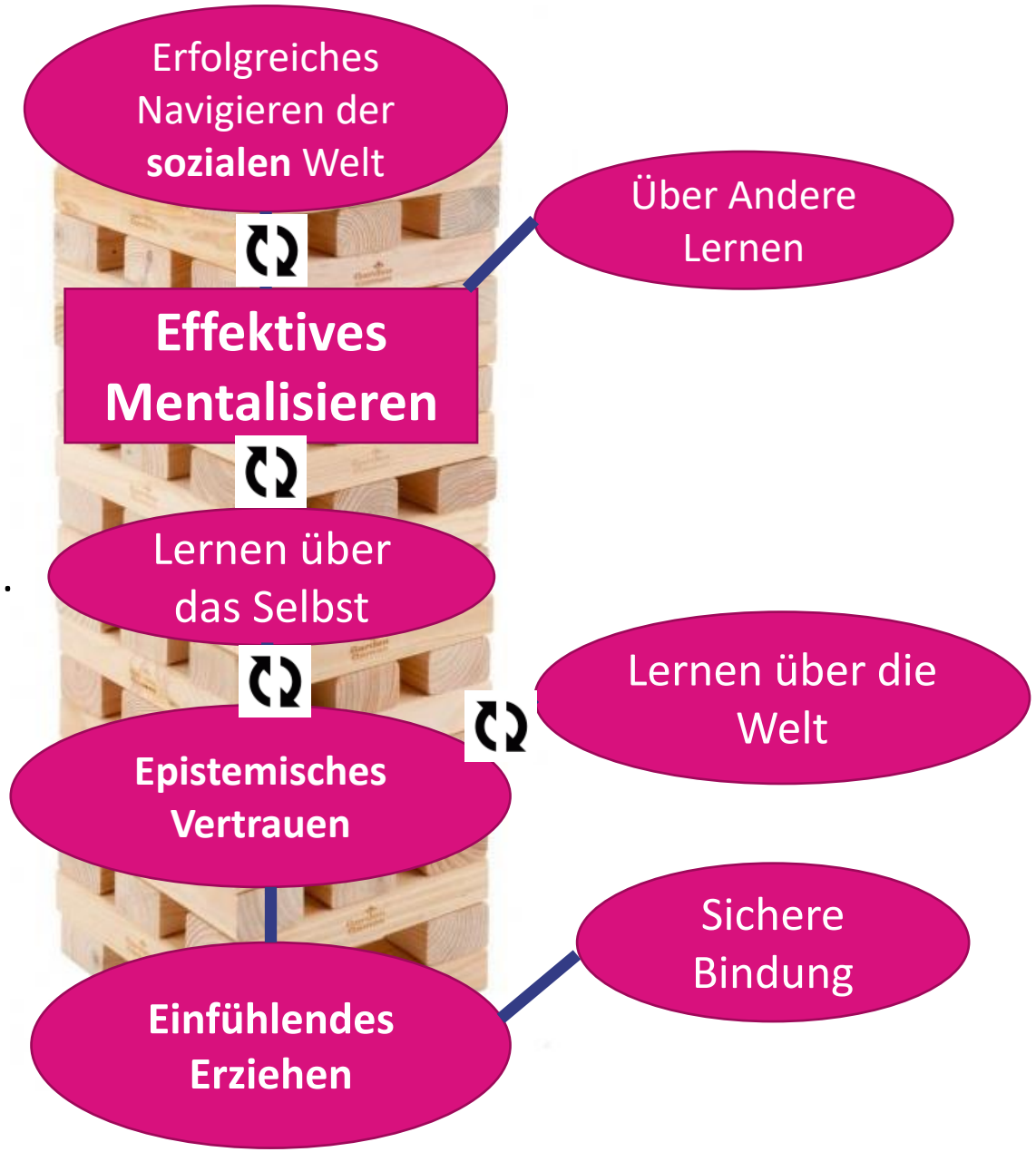
FAZIT:

Befähigt zum…

Legt den Grundstein zum…

Lernkanal (selektiv) offen

Das **Mentalisieren des Kleinkindes** durch die Bindungsfigur wirkt als prototypisches **ostensives Signal**



Openness to the (social) environment is usually adaptive…

Folien P.Fonagy

Openness to the (social) environment is usually adaptive…

Folien P.Fonagy

Openness to the (social) environment is usually adaptive…

Folien P.Fonagy

…but so is hypervigilance under certain circumstances

Folien P.Fonagy

Mentalisierungs-schwierigkeiten hinischtlich ostensiver Signale
In allen 3 Szenarien gelingt es dem Individuum nicht, **effektiv über sich oder die soziale Welt zu lernen**
Probleme, von **Anderen zu Lernen**
Epistemisches **Dilemma**
Probleme, sich an die **soziale** Welt anzupassen
Epistemische **Über-Wachsamkeit**
Leichtgläu-bigkeit
Lernkanal geschlossen, willkürlich offen oder abwechselnd beides
Kein epistemisches Vertrauen
unsichere/ desorganisierte Bindung
Ostensive Signale wurden **nicht verarbeitet**, waren abwesend oder irreführend
Vernachlässigung / Bindungstrauma

Wiederherstellung von sozialem Lernen

- **Die Wiederherstellung der Mentalisierungsfähigkeit (oder die Erfahrung, mentalisiert zu werden) holt eine Person aus ihrer epistemischen Isolation.**

- **Wir müssen neue Beziehungs- und Lernerfahrungen machen, um uns zu verändern (Verhalten, Wissensaufnahme, Verständnis unserer eigenen Person und von Anderen).**

- **Auf diese Erfahrungen müssen wir uns einlassen können bzw. das wieder oder neu lernen**

Modul 2:

2. Effektives und Nicht-effektives Mentalisieren

Vier Dimensionen

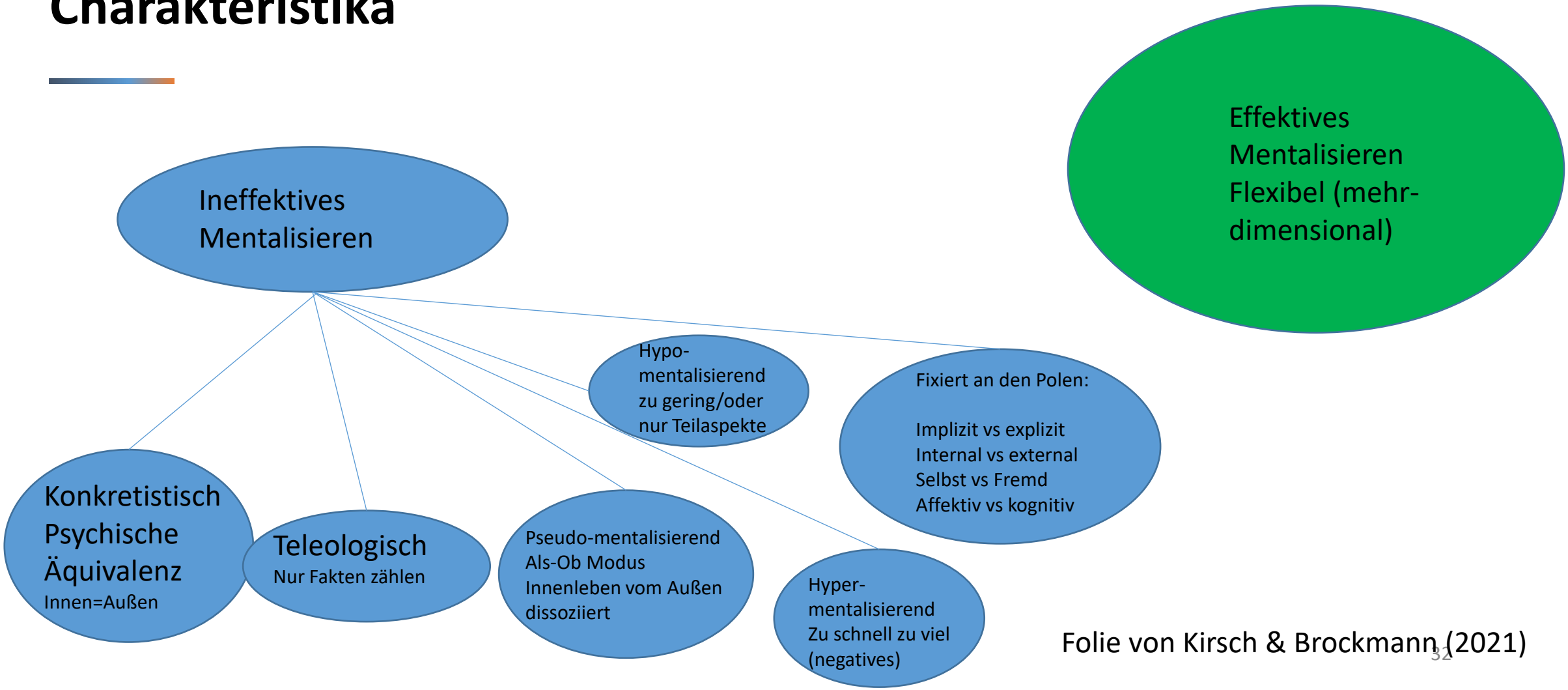
Dimensionen: Zusammenfassung

Explizites Mentalisieren ist ein relativ bewusster, vorsätzlicher und reflexiver Vorgang. *Implizites Mentalisieren* geschieht in interpersonalen Interaktionen vorwiegend automatisch und nicht-reflexiv. Das explizite Mentalisieren verhält sich zum impliziten Mentalisieren wie das *deklarative* zum *prozeduralen* Gedächtnis.

Nach *innen* fokussierte Prozesse gehen mit der Aufmerksamkeit für *die inneren* psychischen *Welten* des Selbst und anderer einher, während den nach *außen* fokussierten Prozessen eine Aufmerksamkeit für *äußere*, physische und zumeist visuelle Merkmale anderer Individuen, des Selbst oder der gemeinsamen Interaktion zugrunde liegt.

Allen, J., Fonagy, P., Bateman, A.: Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis. Stuttgart 2011

Charakteristika



Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Effektives Mentalisieren

- alle Pole/Dimensionen werden herangezogen

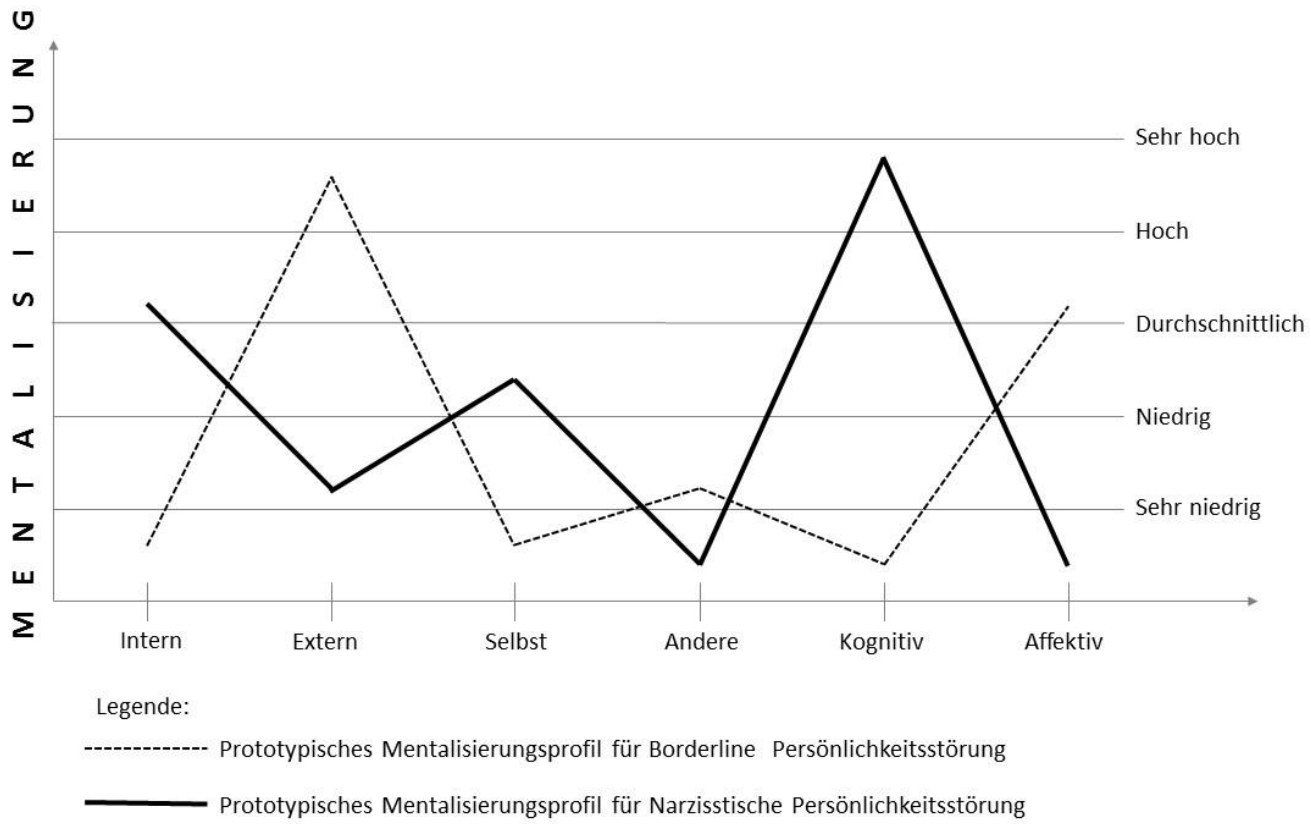
- situations- und beziehungsspezifische Balance zwischen den Polen

- vielfältige Perspektiven möglich

Mentalisierungsversagen

1. Ineffektives Mentalisieren als Fixierung auf Pol(e)
2. Zusammenbruch des Mentalisierens und Rückgriff auf prämentalisierende Modi, Hypo- und Hypermentalisieren
3. Mentalisieren und Stress

Ineffektives Mentalisieren: Fixierung auf Pol(e)



Konkretistisches Verstehen

- Alles ist konkret.
- Ausschließlich Fakten oder Bewertungen werden präsentiert, Einfluss situativer oder physischer Faktoren überbetont
- Inhalte des Denkens und Fühlens wecken Angst, Gedanken sind nicht nur Gedanken
- Bedeutungen, Symbole, Emotionen werden nicht wahrgenommen
- Es gibt nur eine Wahrheit, verschiedene Perspektiven können nicht eingenommen werden
- Mangel an Aufmerksamkeit für die Gedanken, Gefühle und Wünsche Anderer
- Neigung zu Generalisierungen und Vorurteilen

Teleologisches Agieren/Instrumentalisierung von Mentalisierung

Allgemeine Hinweise:

Mentalisierung wird eingesetzt, um das Verhalten eines Anderen zu kontrollieren.

Oft auf eine Art und Weise, die schädlich/nachteilig für den „Mentalisierten“ ist.

Eine scheinbar fast übermäßige/übertriebene Fähigkeit zu mentalisieren auf Kosten der Fähigkeit den eigenen geistigen Zustand darzustellen.

Wissen über den Gefühlszustand eines Anderen ohne die Fähigkeit mit diesem mitzuschwingen.

Pseudo-Mentalisierung

Wissen über Gedanken und Gefühle wird über den spezifischen Kontext ausgeweitet

Das Wissen über Gedanken und Gefühle wird in einer Ausgestaltung und Komplexität vorgetragen, der ein Bezugsrahmen fehlt

Idealisierung der Einsicht um ihrer Selbst Willen

Gedanken über Andere werden von diesen als undurchsichtig und verwirrend erlebt

Grundlage: kein *belastbares* psychologisches Modell vorhanden

Hyper-Mentalisierung

Geht einher mit Hypervigilanz, nicht hinterfragten Annahmen und unkontrolliertem, exzessivem Schlussfolgern.

Bateman & Fonagy (2015)

Kann häufig beobachtet werden:

1. wenn eine Person in einem Zustand hohen Arousals ist.
2. wenn eine Differenzierung von Selbst und Anderen in Bezug auf die Zuschreibung eines mentalen Zustandes misslingt.
3. wenn die Fähigkeit zur Integration von Kognitionen und Affekten eingeschränkt ist.
4. wenn der Wechsel zwischen automatischem und explizitem Mentalisieren misslingt.

Modul 2:

Mentalisieren und Stress

Welche Situationen reduzieren die Mentalisierungsfähigkeit?

1. **Stress**
2. Intensive Beziehungen (Aktivierung des Bindungssystems)
3. Sich unverstanden fühlen
4. Trauma-assoziierte Momente

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

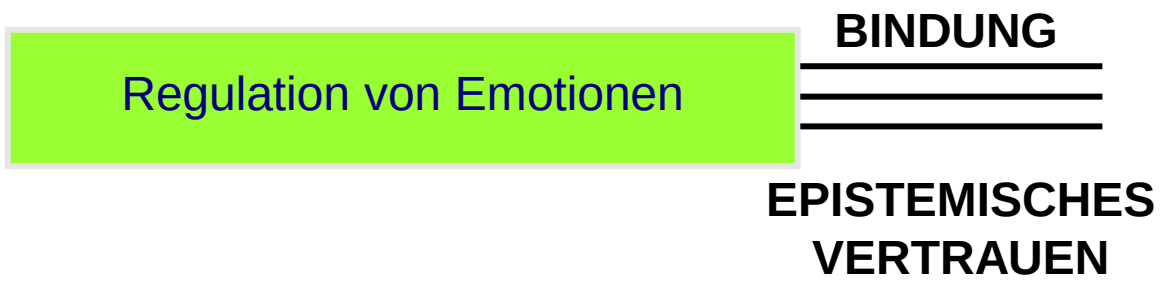
Stress und Selbstregulation

Mentalisieren

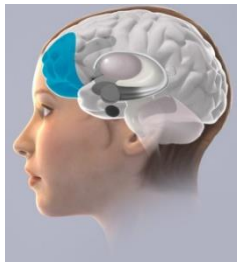
ist am schwierigsten, wenn wir es am meisten brauchen.

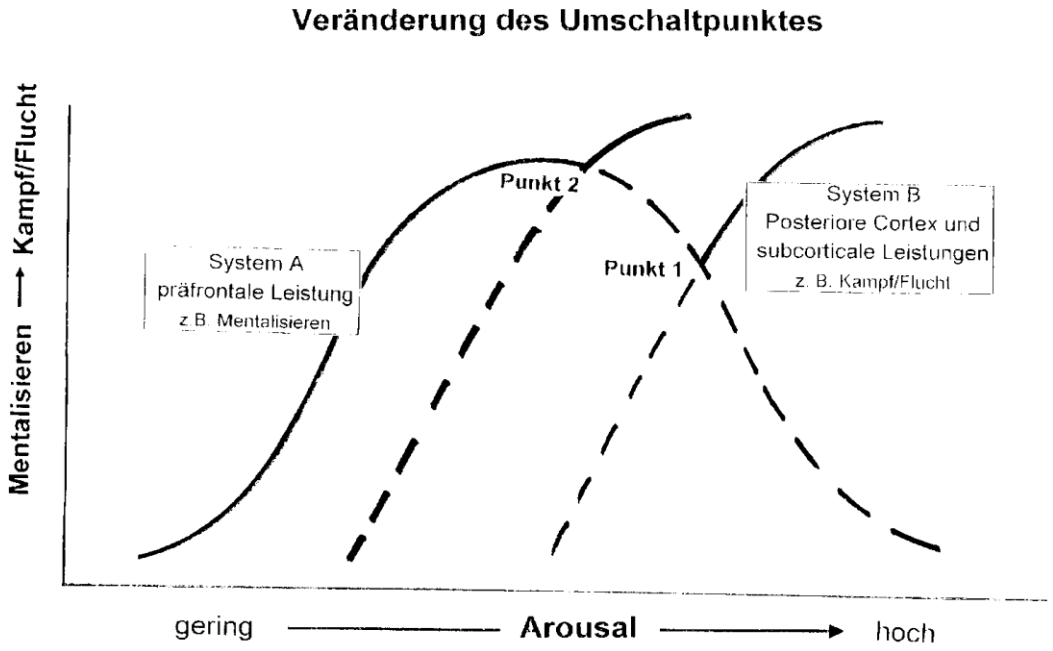
Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Wie Bindung mit Affektregulation zusammenhängt

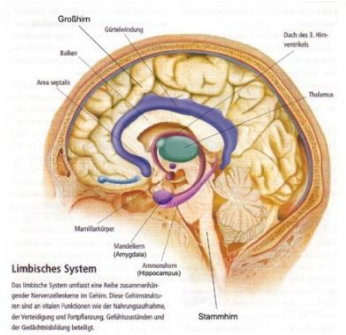


Stressabhängige Informationsverarbeitung Biobehaviorales Schaltmodell (Luyten et al.)





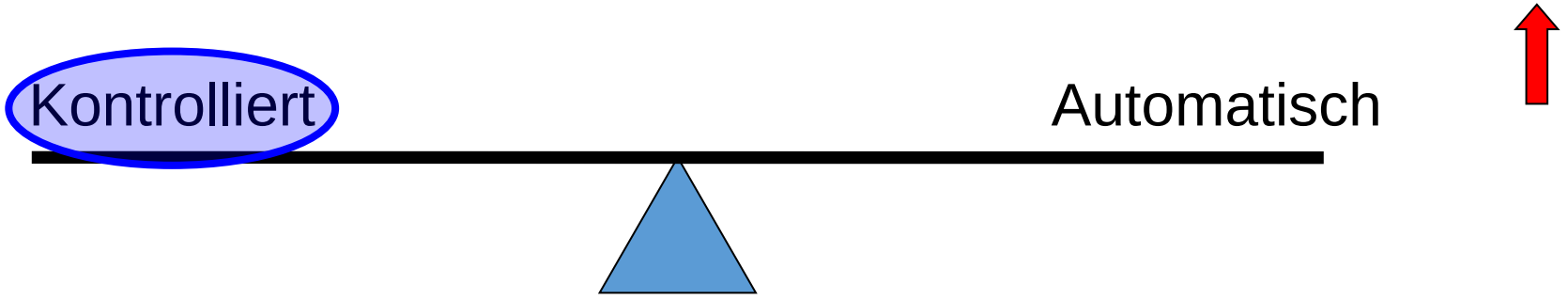
Das Modell zweier Erregungsmodule (Mayes 2000)



Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

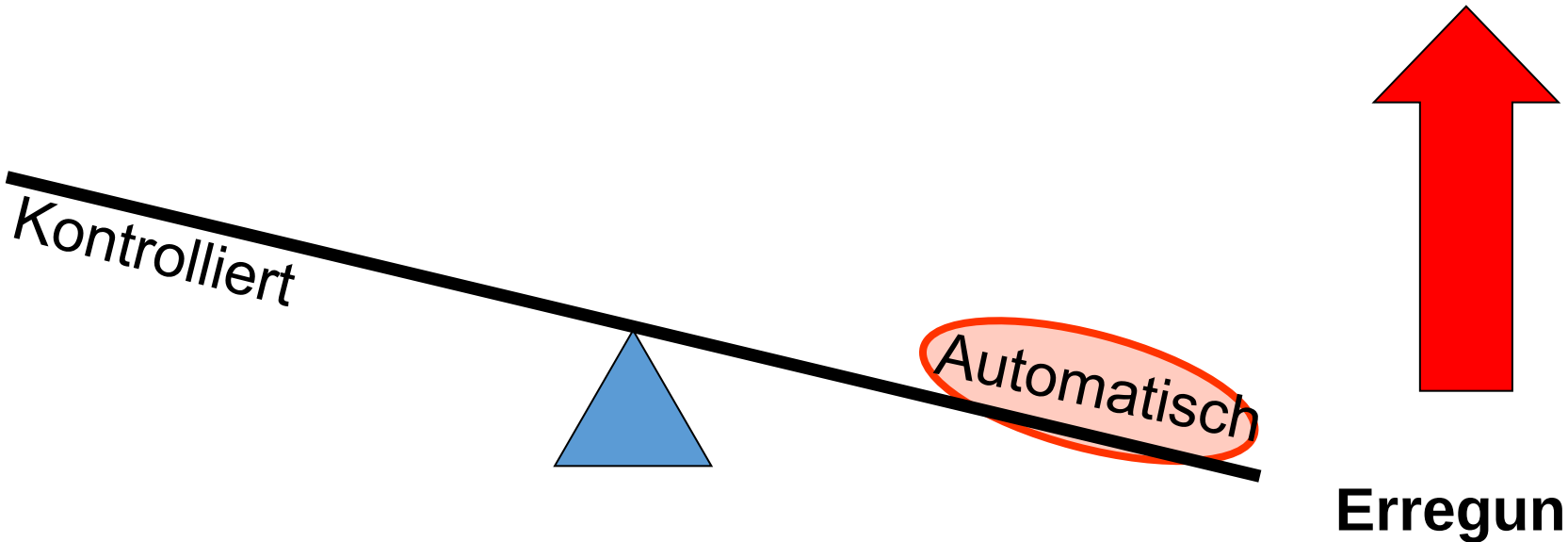
Dimensionen der Mentalisierung: implizit/automatisch vs. explizit/kontrolliert

Unter hoher Erregung sinkt das psychologische Verständnis und führt rapide zu Konfusion bzgl. mentaler Zustände.



Dimensionen der Mentalisierung: Implizit/automatisch vs. explizit/kontrolliert

Der **Anspruch, Themen zu explorieren**, welche intensive emotionale Reaktionen hervorrufen, die bewusste Reflexion und explizites Mentalisieren beinhalten, ist schwer vereinbar mit der Fähigkeit, welche die Person hierzu unter Stress aufweist.



Soziales „Ansteckungsmodell“

1. Mentalisieren führt zu Mentalisieren

2. Nicht-Mentaliseren generiert Nicht-Mentalisieren

Zusammenbruch der Mentalisierungsfähigkeit --- Folgen

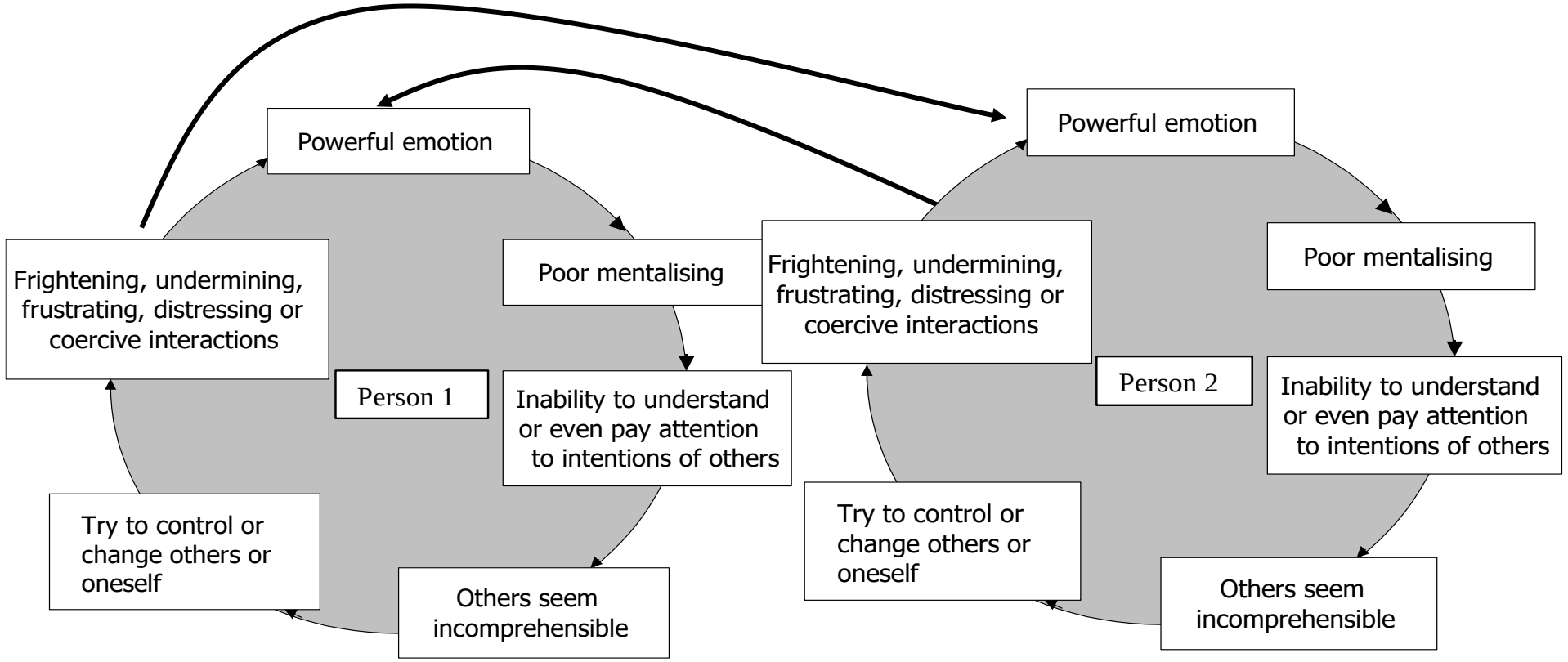
- Nicht-Mentalisieren triggert intensive, schwer auszuhaltende Gefühle im Anderen. Häufig sind solche nicht-mentalisierenden Interaktionen repetitiv und vorhersagbar.

- Nicht-Mentalisieren führt zu dem Versuch, Verhalten zu kontrollieren, anstatt es zu verstehen. Kontrollierendes Verhalten löst starke Emotionen bei den anderen aus, sodass sie auch nicht mentalisieren können.

Fazit: Stressfreien oder -reduzierenden Raum schaffen….

Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Inhibitionszyklus von Mentalisierung in einer Dyade oder Gruppe



Stress und Selbstregulation

Perspektivwechsel: Verhalten nicht Ausgangspunkt sondern Ergebnis eines Prozesses („Annahme eines guten Grundes“)

Mentalisierungsversagen und (vorübergehender) Verlust der Steuerungsfähigkeit

Re-Inszenierung und Externalisierung eines fremden Selbst

Auswirkungen von Zwang oder Kontrolle

„[…]gewalterfüllte Systeme oder Zwangskontexte (z.B. Straffälligenhilfe, Inobhutnahme) wirken sich häufig mentalisierungshemmend aus (Twemlow, Fonagy, Sacco 2005, Straub & Stavrou 2014). ***Durch Zwang, starke Kontrolle oder Drohungen werden Angst, Wut und Demütigung erzeugt und nicht-mentalisierende Kreisläufe aufrechterhalten.*** *Das bedeutet, es besteht häufig ein chronisches Versagen von Mentalisierung in diesen Umfeldern.“ (Kirsch & Zapp in Druck)*

Drei Arten von Konflikten und deren Konsequenzen (Gingelmaier & Kirsch 2020)

1. (Bewusste) Provokationen, Grenzübertretungen
(z.B. Ärgern, Reizen, Neugier, Konkurrieren, Zuneigung, Gruppendynamiken, Kontakt, (sex.) Anziehung, Langeweile, Projektionen, Unsicherheit, Entwicklungskonflikte, Angst, Austesten,…)

Wozu der Konflikt?
Situativ, entwicklungspsychologisch, biographisch in der pädagogischen Institution.

Umgang:
Spielerisch-humorvoll deeskalierend oder Grenzen aufzeigend (professionell mentalisierend = nicht gegenaggressiv, keine Rache).

2. Heiße Konflikte (impulsive Affektdurchbrüche)

Was triggert?
Was hindert die Emotionsregulation in der heißen Situation?

Umgang:
- Selbst- und Fremdgefährdung bedenken.
- Wie kann Emotionsregulation gerade für heiße Phasen aufgebaut und unterstützt werden?

3. Kalte Konflikte (Empathie-Störung)

Warum keine Empathie?
- Macht- Ohnmacht-Dynamiken (biographisch) bedenken.
- Thema: Angst(-vermeidung, -verarbeitung)

Umgang
- Verlässlichkeit der päd. Fachkräfte u. Institution
- Arbeit an den Grenzen (Manipulation, kleinste Fortschritte, Rückschritte u. Frustration allgegenwärtig)
- Dauerhafte Beziehungsarbeit an Epistemic Trust
- Jede Form Gefühle zu zeigen, unterstützen (Angst, Aggr.)
- Opfer schützen

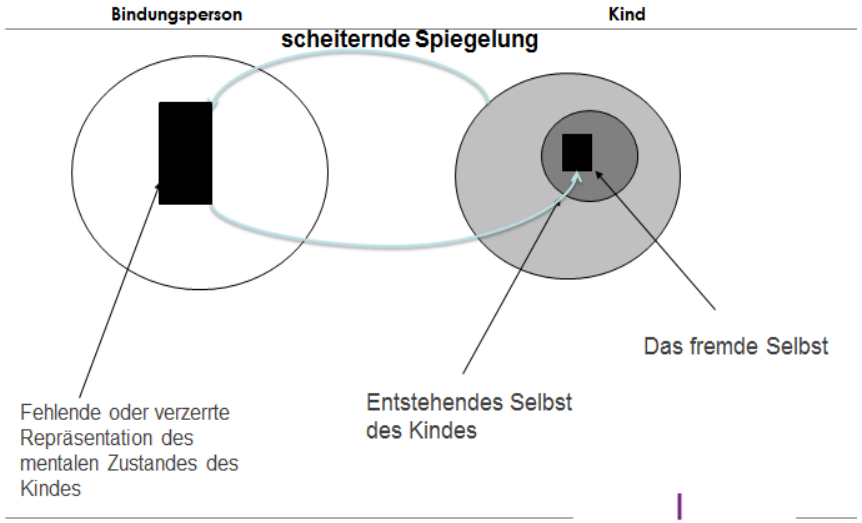
Exkurs: Re-Inszenierung/Externalisierung

Verzerrte frühe

Affektspiegelung

und häufige Invalidierung

führen zu einer inneren Spannung, die nach außen externalisiert werden muss (Re-Inszenierung.)



Folie von Kirsch & Brockmann (2021)

Modul 2:

4. Nicht-mentalisierende Modi bei sich und anderen wahrnehmen

Missverstanden Werden

Obwohl die Fähigkeit, mentale Zustände im anderen zu erkennen und zu verstehen, wichtig ist, bleibt es essentiell, sich der eigenen Grenzen dieser Fähigkeit bewusst zu sein.

Erstens: Auf falschen Annahmen basierende Interventionen führen (mindestens) zu Verwirrung.

Zweitens: Falsch-Verstanden-Werden ist ein hochgradig aversives Erlebnis.

Es löst starke Emotionen aus, welche in Zwängen, Rückzug, Feindseligkeit, Schutzsuche und Zurückweisung resultieren können.

Recovery

Bindung	Umschaltpunkt-Level	Ausmaß der Reaktion	Wiedererlangen expliziter M.
Sicher	Hoch	Mittel	Schnell
Hyperaktivierend (unsicher-ambivalent)	niedrig (hyperresponsives Bindungssystem)	Stark	Langsam
Deaktivierend, (unsicher-vermeidend)	Eher hoch (emotionale Distanz, kognitiv, nur emotional bei hohem Stresslevel)	Schwach (aber bei steigendem Stress stark)	Relativ schnell
Desorganisiert (Deactivating and Hyperactivating Strategies)	Inkohärent	Stark	Langsam

Ineffektives Mentalisieren – Definition und Folgen

Ineffektives Mentalisieren = Folge gescheiterter Mentalisierungsversuche aufgrund eingeschränkter Komponenten des Mentalisierens

Unfähigkeit, die Komplexität mentaler Zustände beim Selbst und beim Anderen zu berücksichtigen

Konstruktiv und progressiv **interpersonelles und soziales Beteiligtsein reduziert**
Unfähigkeit, Selbstzustände durch die Psyche Anderer zu kalibrieren

Schwierigkeit, eigene Emotionen zu identifizieren und zu modulieren

Eingeschränkte Akzeptanz **alternativer Perspektiven**

Schwierigkeit, gemeinsame Standpunkte zu finden

Indikatoren ineffektiven Mentalisierens

Fokus auf äußere Faktoren wie z.B. Schule, Nachbarn, Jugendamt

Fokus auf physische oder strukturelle Labels (müde, faul, clever, selbstdestruktiv, depressiv)

Andere mit Labeln zu benennen, Stereotype (“Der will wieder nur Aufmerksamkeit auf sich ziehen!”)

Nichthinterfragend, keine Neugier, kategorisch (“Die hasst Mathe”)

Abwesenheit von Inhalten (z.B. bei Depression)

Indikatoren ineffektiven Mentalisierens

Ständiger Bezug auf **Regeln**, Verantwortlichkeiten, ‘shoulds’ and ‘should nots’

Verleugnen von Verantwortung oder Problembewusstsein

Vorwürfe, den Fehler beim Anderen Suchen

Abwesenheit von Offenheit für andere Perspektive, Rigidität

Unterstellungen statt Verständnis

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

MentEd
Mentalisierungsbasierte Pädagogik

Nolte, Tobais (Modulverantwortlicher) unter Mitarbeit von Gingelmaier,S.; Turner, A.; Kirsch, H.

Copyright

Zitierempfehlung:

Nolte, Tobias (2021). Modul 2: Epistemisches Vertrauen, Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress. Curriculum Mentalisierungstraining für pädagogische Fachkräfte des Netzwerkes Mentalisierungsbasierte Pädagogik. URL. (Datum Abruf)

CC BY SA

Evangelische Hochschule Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

UNIVERSITÄT KLAGENFURT

PH Ludwigsburg
University of Education

With the support of the Erasmus+ Programme of the European Union

Literatur

- Allen, Jon G., Peter Fonagy, and Anthony W. Bateman. Mentalizing in clinical practice. American Psychiatric Pub, 2008.
- Bateman, A., & Fonagy, P. (Eds.). (2015). Handbuch Mentalisieren. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Choi-Kain, L. W., & Gunderson, J. G. (2008). Mentalization: Ontogeny, assessment, and application in the treatment of borderline personality disorder. American Journal of Psychiatry, 165(9), 1127-1135.
- Corriveau, K. H., Harris, P. L., Meins, E., Fernyhough, C., Arnott, B., Elliott, L., ... & De Rosnay, M. (2009). Young children's trust in their mother's claims: Longitudinal links with attachment security in infancy. Child development, 80(3), 750-761.
- Fonagy, P. & Allison, E. (2014). The role of mentalizing and epistemic trust in the therapeutic relationship. Psychotherapy, 51(3), S. 372.
- Fonagy, P., & Nolte, T. (2022). Mentalisieren und soziales Lernen: Ihre Bedeutung in Kultur und Psychopathologie. SOZIALES LERNEN, BEZIEHUNG UND MENTALISIEREN. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Fonagy, P., Luyten, P. & Allison, E. (2015). Epistemic petrification and the restoration of epistemic trust: A new conceptualization of borderline personality disorder and its psychosocial treatment. Journal of personality disorders, 29(5), S. 575–609.

Literatur

- Gingelmaier, S., Taubner, S., & Ramberg, A. (2018). Handbuch mentalisierungsbasierte Pädagogik. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Gingelmaier, S.; Kirsch, H. (2020) Muss Strafe sein? In: Gingelmaier & Kirsch (Hg) Praxisbuch mentalisierungsbasierte Pädagogik. Göttingen, V+R. S. 78-90.
- Kirsch & Zapp (Im Druck): Mentalisieren in Sozialen Organisationen. In: Kotte, S. & Taubner, S.:Mentalisierung in Organisationen. Heidelberg. Springer. https://www.researchgate.net/publication/338196944_Mentalisieren_in_Sozialen_Organisationen [accessed Nov 21 2022].
- Kirsch, H., Brockmann S., Zemke B (2021) Handout Fortbildung „Mentalisieren in der Psychotherapie“ Mainz 2021
- Nolte, T., Bolling, D. Z., Hudac, C. M., Fonagy, P., Mayes, L., & Pelphrey, K. A. (2013). Brain mechanisms underlying the impact of attachment-related stress on social cognition. Frontiers in human neuroscience, 7, 816.
- Ramberg, A., & Nolte, T. (2020). Einführung in das Konzept der Mentalisierung. Praxisbuch mentalisierungsbasierte Pädagogik, 25. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Sharp, C., Shohet, C., Givon, D., Penner, F., Marais, L., & Fonagy, P. (2020). Learning to mentalize: A mediational approach for caregivers and therapists. Clinical Psychology: Science and Practice, 27(3)
- Sperber, D., Clément, F., Heintz, C., Mascaro, O., Mercier, H., Origgi, G., & Wilson, D. (2010). Epistemic vigilance. Mind & language, 25(4), 359-393.
- Tomasello, M. (2020). The role of roles in uniquely human cognition and sociality. Journal for the theory of social behaviour, 50(1). doi:org/10.1111/jtsb.12223.